

JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 4 9

150
V 13

LINZ 1950

Herausgegeben von der Stadt Linz · Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Geleitwort	5
Im Spiegel des Rathauses: Neues Bauen — Aus der Chronik — Theater und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Volkshochschule — Zehn Jahre Stadtbücherei	7
Herbert Lange:	
Der Brunnen vor der Arbeiterkammer	54
Friedrich Schättlinger:	
Der Linzer Personenbahnhof	58
Otto Constantini:	
Die bauliche Entwicklung der Stadt Linz im 20. Jahrhundert . .	65
Otto Jungmair:	
Aus der geistigen Bewegung der Romantik in Linz und Oberösterreich	87
Eduard Straßmayr:	
Gasteiner Reisen des Linzer Oberstadtkämmerers Karl Edlen von Pflügl in der Biedermeierzeit	104
Otfried Kastner:	
Johann Baptist Reiter	113
Justus Schmidt:	
Künstlerleben	128
Gerhard Salomon †:	
Der oberösterreichische Mappenarchivar Alois Johann Baptist Souvent	136
Franz Pfeffer:	
Emanuel Schikaneder und Linz	141

	Seite
Ernst Neweklowsky:	
Die Linzer Schiffsmeisterzunft	149
Alfred Marks:	
Das Handwerk der Linzer Leinenweber im 16. Jahrhundert und seine Stellung im Landesverband	179
Otto Wutzel:	
Der Prokuratorenstand zu Linz im 16. Jahrhundert	198
Georg Grill:	
Supralibros auf Handschriften des Stadtarchives Linz	219
Franz Stroh:	
Der Steckkalender eines Linzer Ratsbürgers von 1594	226
Alfred Hoffmann:	
Die Vermögenslage und soziale Schichtung der Linzer Bürger- schaft am Ausgange des Mittelalters	233
Franz Juraschek:	
Linz im 8. Jahrhundert	265
Hertha Ladenbauer-Orel:	
Ein bairisches Gräberfeld in Linz-Zizlau. Vorbericht über die Grabung	281
Wilhelm Jenny:	
Neues zum römischen und frühmittelalterlichen Linz. Nachtrag zur Martinskirche	288
Arthur Fischer-Colbrie:	
Heimkehr in die Altstadt	299
Franz Brosch:	
Flurnamen sprechen	306
Hans Commenda:	
Das Spielgut der Linzer Kinder	341

GASTEINER REISEN
DES LINZER OBERSTADTKÄMMERERS
KARL EDLEN VON PFLÜGL
IN DER BIEDERMEIERZEIT.

Der Name Gastein hat in der internationalen Welt einen guten Klang. In einer vom Schöpfer mit reichen Naturgaben bedachten Landschaft sprudeln aus dem Urgestein heiße Quellen von geheimnisvoller Kraft hervor, die seit Jahrhunderten der leidenden Menschheit Heilung oder wenigstens Linderung ihrer Gebrechen bringen. Schon zur Römerzeit wurde dort nach dem Golde der Tauern geschürft. Mit der Erschließung des Goldreichtums der Berge kehrte im Gasteinertal Wohlstand ein, der unter den reich begüterten Weitmosem im 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte.¹⁾

Als später der Bergbau abnahm, verbreitete sich der Ruf der Heilquelle, deren vielseitige Wirkung der große Arzt und Naturforscher Theophrastus Paracelsus um 1525 pries. Aus aller Welt strömten gekrönte Häupter, Fürsten, Staatsmänner und Zierden von Kunst und Wissenschaft in dem Badeorte zusammen. Franz Grillparzer fand sich wiederholt als Gast ein und schrieb hier seinen bekannten „Abschied von Gastein“. Franz Schubert schuf inmitten einer bezaubernden Bergwelt die „Allmacht“ und die „Gasteiner Symphonie“. Auch der Philosoph Schopenhauer und der Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt zählten zu den Gästen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Gastein zu einem Heilbad von Weltgeltung, wo auch große Politik gemacht wurde. Hier fanden Begegnungen zwischen Kaiser Franz Joseph und Wilhelm I. statt, hier trafen sich ein Bismarck, Andrassy, Crispi und andere Politiker von Rang zu Besprechungen, die Abkommen von großer Tragweite wie den Gasteiner Vertrag und den Abschluß des Dreibundes auslösten. Der alte Spruch „Gastuna tantum una“ konnte seine Berechtigung nicht bloß durch die wundervolle Heilkraft der Thermen, sondern auch im Hinblick auf die im

Dienste des Friedens von der europäischen Diplomatie hier angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen erweisen. Und nicht zuletzt durch die dargebotenen Lebensgenüsse, die selbst den verwöhnten Ansprüchen von Dollarkönigen, reichen Maharadschas, russischen Großfürsten und anderen vornehmen Besuchern genügten. Auch die Wirrnisse zweier Weltkriege hat Badgastein und sein jüngerer Bruder Hofgastein, das erst im Jahre 1830 in die Reihe europäischer Heilbäder eingetreten ist, trotz mancher wirtschaftlicher Rückschläge überstanden. Neues Leben beginnt sich im Gasteinertal zu entfalten.

Wie bescheiden waren doch in früheren Jahrhunderten die Gasteiner Kurverhältnisse, wie sie sich in den Aufzeichnungen alter Badegäste widerspiegeln. Im Jahre 1665 trat Abt Plazidus Buechauer von Kremsmünster eine Badereise an.²⁾ Als weithin gebietender geistlicher Grundherr und einflußreiches Mitglied des oberösterreichischen Prälatenstandes legte er die beschwerliche, fünf Tage beanspruchende Fahrt mit großem Gefolge und eigenen Wägen zurück. Damals war in Wildbad Gastein die Taverne Straubinger, ein alter Holzbau, das am meisten besuchte Absteigquartier. Hier wirtschafteten seit 1600 Sprossen jenes Geschlechtes, das in seiner Gaststätte Potentaten beherbergte und bis zur Gegenwart den guten Ruf des in aller Welt bekannten und mit dem Aufstieg des Kurortes eng verbundenen Hauses hütet.

Welcher Gegensatz zwischen dem vornehmen Hotelbetrieb von heute und der Dürftigkeit vor dreihundert Jahren! Ein Kremsmünsterer Herr von der Begleitung des Prälaten Plazidus, der seinen eigenen Mundkoch mitführte, klagt über das „finstere Stübel“ und das „mausige Bett“, während sich ein anderer Geistlicher wieder glücklich preist, eine wanzenfreie Liegestatt zu haben. Die Kost dünkt ihnen „mager und schmal“.

Besser traf es schon ein späterer Badegast aus Linz, der Oberstadtkämmerer Karl Edler von P f l ü g l. Von ihm sind uns ausführliche Berichte über seine Fahrten nach Hofgastein aus den Jahren 1834 und 1845 erhalten.³⁾ Ein Angehöriger der wohlhabenden Bürgerschicht aus den Zeiten des Vormärz hält hier seine Reiseeindrücke und Erlebnisse in dem eben aufblühenden Kurorte fest. Im Jahre 1830 war die Thermalwasserleitung von Badgastein herab fertiggestellt und damit einem größeren Kreise leidender Menschen die Gasteinerkur in dem landschaftlich reizvollen Marktflecken

ermöglicht worden. Pflügl's Schilderungen sind durch gute Beobachtungsgabe und eine lebendige Schreibweise gekennzeichnet. Sie beanspruchen auch deshalb Interesse, weil sie nicht bloß die Entstehungszeit des Kurortes Hofgastein, sondern auch die bauliche Entwicklung des alten Wildbades am Wasserfall vor dem Freiheitssturm von 1848 beleuchten und das wachsende Verständnis für die Erhabenheit der Bergwelt zum Ausdruck bringen.

Karl Pflügl (geb. 15. 8. 1785) entstammt einer hochgeachteten oberösterreichischen Familie, die es durch eigene Tüchtigkeit zu Reichtum gebracht und dem Vaterland hervorragende Männer geschenkt hat.⁴⁾ Einige standen in der Armee und Marine, im diplomatischen Dienst und als hohe Staatsbeamte auf verantwortungsvollen Posten. Heute noch leben Nachkommen dieses kinderreichen Geschlechtes, von dem zahlreiche Sprossen in der Familiengruft am Linzer Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.⁵⁾ Der Stammvater Dr. Josef Pflügl (1753—1845), Sohn eines armen Tagelöhners in Steyr, ließ sich in Linz als Rechtsanwalt nieder, bekleidete die Stellen eines k. k. Land- und Bannrichters sowie eines öffentlichen Notars und wurde wegen seiner Verdienste, besonders während der Franzoseneinfälle, 1818 in den Adelsstand erhoben.

Von seinen neun Kindern ergriff Karl den Kaufmannsberuf und versah seit 1829 bis zu seinem Tode (1846) das Amt eines Oberkämmerers bei der Stadt Linz. Auch dieser war mit leiblichen Sprossen, sieben an der Zahl, reichlich gesegnet, von denen Dechant Albert im politischen Leben der Heimat als Reichstags- und Landtagsabgeordneter eine führende Rolle spielte. Zwei Enkel des Stadtkämmerers, Konteradmiral Karl († 1934) und Maler Alfred von Pflügl († 1929) verdienen in der Erinnerung der Nachwelt fortzuleben. Ersterer hat aus seiner Verbundenheit mit Oberösterreich seine kostbare Kunstsammlung (Bilder, japanische und chinesische Kleinkunst) dem Landesmuseum testamentarisch vermacht.⁶⁾ Mit ihr konnten den Musealsammlungen Bilder seines Veters Alfred einverleibt werden, der als feinsinniger Maler von Kirchen-Interieurs und Porträts in der Kunstwelt verdiente Anerkennung gefunden hat.

In den Jahren 1834 und 1845 rüstete Karl von Pflügl zur Fahrt nach Gastein, um aus dem Jungbrunnen frische Kraft zu schöpfen. Das erste, sehr ausführlich gehaltene und zierlich geschriebene

Tagebuch umfaßt 36 Seiten und trägt kein Jahresdatum. Aus verschiedenen Notizen ist jedoch 1834 als Reisejahr festzustellen.⁷⁾ Elf Jahre später trat er seine letzte Reise an und am 4. November 1846 setzte eine Gehirnlähmung seinem Leben ein Ende.

Biedermeier-Reisen in der Postkutsche oder mit eigenem Wagen auf holperigen Straßen zählten keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Während uns heute der D-Zug in fünfstündiger bequemer Fahrt von Linz nach Gastein bringt, erreichten die Urahnen in einem mit Pferden bespannten Schüttelkasten erst nach zwei Tagen ihr Ziel. Pflügl bestieg am 8. Juli 1834 um 9 Uhr abends in Linz den Eilwagen und kehrte am nächsten Mittag bei Schwiegermutter und großer Verwandtschaft in Salzburg ein. Die Weiterfahrt, wiederum mit Eilwagen, erfolgte einen Tag später auf der Strecke der heutigen Eisenbahn über Bischofshofen—Schwarzach—Lend.

Wie mag der Kurgast aufgeatmet haben, als er am 11. Juli in Hofgastein einfuhr, angenehm überrascht von der Fruchtbarkeit des mit saftigen Wiesen, Kornfeldern und Kirschbaumpflanzungen bedeckten Talbodens, den er sich als unwirtliches Gebirgsland vorgestellt hatte. Die Geldbörse war allerdings um den hohen Fahrpreis von 15 Gulden 40 Kreuzer erleichtert. Im Gasthof Schernthaner „Zum schwarzen Adler“ schlug Pflügl für neunundzwanzig Tage (11. Juli bis 8. August) sein Quartier auf. Das Zimmer war hell und möbliert, entbehrte aber zum lebhaften Bedauern des Linzer Gastes eines Sofas.

In lebendiger, anschaulicher Art weiß unser Berichterstatter das Badeleben und alle Tagesereignisse zu schildern, auch von Land und Leuten Interessantes zu erzählen. Noch ist Hofgastein von dem regen Getriebe eines Kurortes verschont geblieben. Zählte ja der Markt im Jahre 1834 erst 226 Besucher, während Badgastein 1832 schon die Ziffer 942 erreicht hat.⁸⁾ Begreiflich, daß man von der Ankunft eines jeden Gastes oder der Durchreise hochgestellter Persönlichkeiten Notiz nahm. Mit Musik und Pöllerschießen wurde am 16. Juli der Erzbischof von Erlau, Patriarch Ladislaus von Pyrker, ein großer Wohltäter Hofgasteins,⁹⁾ empfangen, und der leutselige Erzherzog Johann mit seiner Gattin auf der Fahrt nach dem Wildbad herzlich begrüßt. In der Reihe illustrierter Gäste scheinen der Erzbischof von Salzburg und ein Fürst Liechtenstein auf.

Rasch wurden gesellschaftliche Beziehungen mit den Ortsgrößen (Pfleger, Arzt und Apotheker) und den Kurgästen angeknüpft, unter

welchen die Grafen Engl, Franking und Döring, ein russischer Oberst, Kaufleute und Beamte von Österreich und Deutschland aufschienen. Bei einem Rundgang durch den Markt fand Pflügl an den alten Grabsteinen der Pfarrkirche Interesse und entdeckte im Pflegamtsgebäude einen alten, ausgetäfelten Saal mit Schnitzarbeiten, „vielleicht dreihundert Jahre alt“, die wegen der drohenden Einsturzgefahr abgesägt und dem neu zu errichtenden Museum einverleibt werden sollten. Bald erregte auch die hübsche und stattlich gewachsene Wirtin „Zur blauen Traube“ mit ihren zwei Schwestern seine lebhafteste Aufmerksamkeit. Die Tracht der Frauen und Mädchen, die hohe, schwarze Strohhüte und die Haare rückwärts in einem Bunde trugen, gefiel ihm nicht. Am 20. Juli fand das Skapulierfest mit feierlicher Prozession und unter zahlreicher Beteiligung des Volkes statt. Diese Feier veranlaßte ihn zu der Kritik, daß wenige große und wohlgebaute Männer zu sehen waren, und auch unter den Weibern nichts Hübsches. Von der aus Buben gebildeten Musik hörte man nur die türkische und die kleine Trommel und eine „falsch gestimmte“ Posaune.

In stiller Behaglichkeit flossen die der körperlichen Erholung gewidmeten Ruhetage dahin. Für Thermalbäder, die am Morgen oder tagsüber in der Dauer von einer halben oder einer ganzen Stunde genommen wurden, standen in Hofgastein in den ersten Jahren des Bestehens nur zwei Gemeinschafts- und fünf Solitär-(Einzel-)Bäder zur Verfügung. Aufenthalt in der Natur und mäßige Mahlzeiten waren das ärztliche Rezept für eine erfolgreiche Kur. In seinem Tagebuch verzeichnet der Linzer Stadtkämmerer mit minutiöser Genauigkeit seine bescheidene Lebensführung. Am Morgen nimmt er eine Schale Kaffee um 9 Kreuzer, der Mittagstisch besteht aus Suppe und Fleisch um 18 Kreuzer. Abends wird zwischen 7 und 9 Uhr nur Suppe verabreicht, und um 9 Uhr geht alles zu Bett. Damals gab es noch keine üppigen Tafelfreuden bis in die Nacht hinein, keine lärmenden Veranstaltungen, nicht einmal eine Kurmusik. Das Vorhandensein eines „Quer-Forstepianos“ und eines schönen Spielkastens im Speisesaal des Wirtes und Bräuers Moser wird als Errungenschaft besonders hervorgehoben. Hofgastein kann auch schon ein „niedliches“ Theater mit zwölf Dekorationen aufweisen.

Zu den beliebten Einkehrstätten zählt das Schlößchen in Hunds-
dorf jenseits der Gasteiner Ache, einst Stammsitz der berühmten

Weitmoser, wo gute, aber teure Forellen und gebratene Hühner dargeboten werden. In dem schön eingerichteten Hause ist der Stadtkämmerer gern zu Gaste, da sich hier häufig Gesellschaft einfindet. In die Einförmigkeit des Kuraufenthaltes bringen Wagenfahrten nach Böckstein und Dorfgastein einige Abwechslung. Sogar zu einer vom Fürsten Liechtenstein veranstalteten Gensensjagd steigt er an einem schönen Augustmorgen als geladener Zuseher ins Angertal. Nach seinem Urteil verlief sie „unter aller Vorstellung“, da kein einziger Gensbock in Schußweite kam. Fesselnd wird uns auch ein Besuch im Goldbergwerk am Rathausberg geschildert, wo aus 1000 Kübeln à 100 Pfund Erzstufen eine Mark reines Gold gewonnen wird.

An den Schönheiten der Alpenwelt scheint unser Chronist lebhaften Gefallen gefunden zu haben, denn er nützt die spärlichen Sonnentage — in den Aufzeichnungen kehrt die Klage über den berüchtigten Gasteiner Dauerregen immer wieder — zu Fußwanderungen auf die Schloßalm, ins Naßfeld und auf den Gamskarkogel, von dessen Gipfel er die Majestät der Tauern genießen kann. In der Schilderung wird Erzherzog Johann als Erschließer dieses Gasteiner Hausberges hervorgehoben.

Glücklich waren vierundzwanzig warme Bäder überstanden und so wurde am 8. August zur Rückreise gerüstet. An die kräftige Kur sollten noch in der Heimat zwei Gasteiner Genüsse, 1½ Maß alter Kirschengeist und 10½ Pfund süßer Geißkäse erinnern, die um 3 Gulden 50 Kreuzer erstanden wurden. Nach Aufzählung der Kosten für Doktor, Barbier und alle dienstbaren Geister schließt der Bericht mit den Abschiedsworten: „Adieu Gastein! Ich habe mich gut unterhalten, alles gesehen, und so Gott will, wird auch das Baad die gehörige Wirkung thun. Ich habe gutte Leute gefunden, ward überall gut aufgenommen und glaube überall auch gern gesehen gewesen zu seyn — Sic transit gloria mundi.“

Der feste Entschluß Pflügl's, den Heimweg durch den Pinzgau nach Salzburg zu nehmen, wurde infolge andauernden Regens vereitelt. Mit einem Pferdegespann erreichte er am 9. August über Lend—St. Johann—Werfen nach sechzehnständiger Fahrt Salzburg. Drei Tage galten hier dem Besuch der zahlreichen Verwandten und Bekannten sowie den Sehenswürdigkeiten, die er jedoch in der sorgenvollen Rückschau auf die kostspielige Gasteinerkur nicht voll genießen konnte. In der Postkutsche gab ihm die Schwiegermutter

noch das Geleite bis Mondsee, wo Schloß und Meierei des Fürsten Wrede eingehend besichtigt wurden. Am 15. August brachte ihn ein zweispänniger Wagen über Attersee und Vöcklabruck um 9¹/₂ Uhr abends nach Linz.

Wehmütig zieht der Oberstadtkämmerer am Schlusse seines ausführlichen Berichtes die Bilanz über die Gasteiner Reise, die 128 Gulden 5 Kreuzer erforderte.

* * *

Im Jahre 1845 hat Karl von Pflügl im Gasteinerbad abermals Kräftigung seiner Gesundheit gesucht. Über diese zweite Reise vom 27. Juli bis 31. August liegen uns wiederum tagebuchartige Aufzeichnungen vor,¹⁰⁾ die 18 Seiten umfassen und im Gegensatz zum ersten Kurbericht ziemlich dürftig gehalten sind. Sorgfältig verzeichnet er alle mitzunehmenden Utensilien an Kleidern, Wäsche, Nadeln, Fäden und Putzzeug. Auch auf Tintenpulver, „Milykerzen“ und belletristischen Lesestoff vergaß er nicht.

Diesmal brachte ihn der Linzer Fiaker Huemer mit seinem Gespann um das hohe Fuhrgeld von 30 Gulden nach Hofgastein. In Frankenmarkt, Salzburg und Werfen wurde Nachtstation gehalten und am vierten Reisetag war das Ziel erreicht. Von Linzer Gästen verzeichnete die Kurliste Landrat von Mor, Kaufmann Huster und Weber Winkler.

Zur Förderung des Kurbetriebes hatten die Gasteiner einige Verbesserungen vorgenommen. So gab es nur mehr Einzelbäder. Im Theater sorgte eine Schauspielgesellschaft aus Wels für Unterhaltung und für die Bequemlichkeit der Gäste war ein sogenannter englischer Garten mit Weide-Bepflanzungen angelegt worden. Über den Aufschwung von Wildbad Gastein äußert sich Pflügl in anerkennenden Worten. Dessen Entwicklung zu einem modernen, auch verwöhnten Ansprüchen genügenden Kurort vollzog sich seit den dreißiger Jahren.¹¹⁾ An das zeitgemäße Badehaus des Generals Provençère (1832 errichtet) reihte sich das von den Russen gern aufgesuchte Bellevue und die Solitude des Grafen Mensi.¹²⁾

Über die Neugestaltung des Straubinger Platzes ist der Linzer Stadtkämmerer sehr erstaunt. An der Stelle der alten Straubingerhütte aus Holz — mit ihrem Abbruch wurde 1839 begonnen — findet er einen schönen, weiträumigen Steinbau mit über 80 Zimmern

und 16 Bädern vor. Der Speisesaal ist für 120 Gedecke berechnet. Vor dem Hause befindet sich ein steinernes Becken, in welches warmes und kaltes Wasser fließt. Über den Wasserfall führt eine neue Steinbrücke mit einem gedeckten Gang und am linken Acheufer verläuft bis zum Miethaus Provenchère (heute Hotel Weismayr) eine mit Glas gedeckte Wandelbahn. Die Zufahrtstraße von Hofgastein her hat eine Verbreiterung erfahren. Nach Pflügl's Informationen beliefen sich die von der Regierung übernommenen Kosten dieser Neubauten auf 79.000 Gulden. Badgasteins Aufstieg zu einem Weltkurort hatte damit begonnen.

Der Gesundheitszustand des Stadtkämmerers scheint während des zweiten Gasteiner Aufenthaltes nicht mehr günstig gewesen zu sein. Er unternahm keine Bergwanderungen und beschränkte sich auf Spaziergänge zum nahe gelegenen Weitmoser Schlössel. Die Rückfahrt wurde am 25. August mit dem Eilwagen nach Salzburg angetreten und drei Tage später nach Ischl fortgesetzt. Hier herrschte reges Hofleben, da zahlreiche Mitglieder des Kaiserhauses und die Königin von Preußen anwesend waren. Am 31. August reiste Pflügl mit dem Stellwagen nach Gmunden weiter und traf nach 6 $\frac{1}{2}$ stündiger Eisenbahnfahrt abends in Linz ein.¹³⁾

War für die erste Gasteiner Reise im Jahre 1834 ein Geldaufwand von 128 Gulden nötig gewesen, so beliefen sich diesmal die Auslagen auf 175 Gulden, von denen für die Hin- und Rückfahrt allein der ansehnliche Betrag von 75 Gulden verausgabt werden mußte. Da für den Oberstadtkämmerer ein Jahresgehalt von 700 Gulden festgesetzt war,¹⁴⁾ bedeutete der Kurgebrauch im Jahre 1845 einen starken Griff in die Geldbörse des städtischen Finanzverwalters, denn er erforderte drei Monatsbezüge.

Eduard Straßmayr.

Anmerkungen:

1) Näheres in der auf Grund eingehender Archivforschungen von H. Zimburg verfaßten „Geschichte Gasteins und des Gasteinertales“ (Wien 1948) S. 2 ff und 63 ff.

2) T. Lehner, Reisebilder aus dem 17. Jahrhundert (Salzburg 1900) S. 4 ff.

3) Stadtarchiv Linz, Akten Bd. 164.

4) J. Szmes, Die oberösterreichische Familie von Pflügl, Linzer Tages-Post 1935 Nr. 46.

6) Herr Hofrat Ing. Ernst Neweklowsky hat mir in freundlicher Weise eine sorgfältig gearbeitete Stammtafel der Familie Pflügl zur Verfügung gestellt.

9) H. Ubell, Das Legat Pflügl im oberösterreichischen Landesmuseum. Bergland Jg. 18 (Innsbruck 1936) Heft 1, S. 25 ff.

7) Pflügls nicht datierten Reisebericht hat schon F. Krackowizer für einen in der Linzer Tages.Post 1897, Nr. 30 und 31, veröffentlichten Aufsatz „Eine Badereise nach Gastein im Jahre 1834“ verwertet. Unzutreffend führt er als Verfasser einen Magistratsbeamten Müller an. Ein solcher scheint um diese Zeit unter den Angestellten des Magistrates Linz im Provinzial-Handbuch von Österreich ob der Enns und Salzburg nicht auf.

8) Zimburg. Geschichte Gasteins, S. 368 und 371.

9) Im Jahre 1832 schenkte der Kirchenfürst dem Kaiser Franz I. sein großes Gasteiner Kurhaus mit der Bestimmung, es für leidende Militärpersonen zu verwenden. Heute noch dient diese segensreiche Stiftung zahlreichen Kriegsbeschädigten.

10) Zum 2. August 1845 scheint die Eintragung auf, daß Pflügl im Weitmoser-Schlößl die alte Bekannte von 1843, Marie, wiederfand. Über einen Gasteiner Aufenthalt im letzteren Jahre finden sich keine weiteren Notizen vor.

11) Zimburg S. 246 ff.

12) Nach Zimburg S. 247 war der Erbauer ein Freiher von Mesnil.

13) Der Bahnverkehr Gmunden—Linz wurde seit 1836 mit Pferdebetrieb durchgeführt.

14) Stadtarchiv Linz, Handschriften Nr. 180 und 182.